

PEK Dokumentation

Sperrfrist* - Es gilt das gesprochene Wort

Diözesanadministrator Prälat Dr. Stefan Heße:

Predigt am 12. September 2014, 375 Jahre Ursulinenschule Köln

375 Jahre Ursulinenschule – das sind nicht nur 375 einzelne Jahre, die zusammenhanglos hintereinander kommen, sondern das ist geradezu eine Epoche, eine Einheit: das Zeitalter der Vernunft, der Aufklärung, der Entdeckung...

In diesen letzten fast 400 Jahren ist der Mensch Stück für Stück immer mehr ins Zentrum der Welt gerückt. Es ist eine anthropologische Wende: Der Mensch wird zum Maß des Menschen, zum Bezugspunkt für das ganze Leben. Er sieht sich nicht mehr als einen Teil im gesamten Kosmos, sondern die Welt wird vom Menschen her und auf den Menschen hin gedacht und gelebt.

Wissenschaft und Technik helfen dem Menschen, sich immer mehr zum Herrn der Wirklichkeit zu machen, sie zu planen, zu steuern und zu gestalten.

Diese Entwicklung gewinnt in der Gegenwart immer mehr an Geschwindigkeit; wir sind ein Teil davon. Wir selbst, aber auch die jungen Menschen hier an dieser Ursulinenschule leben in diesem Kontext. Wir tun als Kirche gut daran, an dieser Stelle jungen Menschen zu helfen, in dem Vielerlei der Gesellschaft und des Lebens einen Standpunkt zu erringen, ihren persönlichen Lebensort zu finden und zu festigen.

Ich bin Pfarrer Peters sehr dankbar für die Auswahl der liturgischen Texte, besonders für die Auswahl der beiden Schriftlesungen aus dem Alten und dem Neuen Testament: von dem jungen Salomo, der als neuer König um ein „hörendes Herz“ bittet und dem 12-jährigen Jesus im Tempel. Ich glaube, dass sich in den Texten drei Grundhaltungen finden lassen, die zum christlichen Glauben einfach dazugehören.

1. Hören

Jesus sitzt mitten im Tempel unter den Schriftgelehrten und bevor er etwas sagt oder etwas anderes tut, ist er der Hörende. König Salomo bittet Gott nicht um Reichtum, nicht um Macht oder irgendetwas anderes, sondern ausgerechnet um ein „hörendes Herz“.

Christen sind zunächst Hörende und auch Sehende. Sie sind Menschen, die aufmerksam wahrnehmen, die versuchen zu erfassen, was um sie herum vorgeht und nicht zuletzt das, was auch Gott von ihnen möchte, der ja in aller Regel nicht wie ein *Deus ex machina* wirkt, sondern durch die Zeichen der Zeiten. Deswegen tun wir gut daran, diese Zeichen so aufmerksam in den Blick zu nehmen.

Das II. Vatikanische Konzil hat gleich zu Beginn der Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et Spes“ gesagt: „Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen [den Herzen der Jünger Christi, den Herzen aller Christen] seinen Widerhall fände“. Lateinisch steht da: resonare; das heißt: widerhallen. Also: Nicht nur die Kirche will in die Welt hinein und erwartet von der Welt, dass sie ein Resonanzboden für die Botschaft des Glaubens ist, sondern zunächst geht es um die umgekehrte Rich-

tung: Alle Christen und damit die ganze Kirche sind ein Resonanzboden für die Welt und alle Menschen.

2. Fragen

Nach dem Zuhören geht Jesus einen Schritt weiter. Er stellt Fragen. Das ist nicht nur bei dem jungen Jesus im Tempel so, sondern das zieht sich sein ganzes Leben hindurch. Die Evangelien sind voller Fragen. Fragen, die Menschen an Jesus stellen, aber auch Fragen, die Jesus an Menschen stellt.

Manchmal geben die Fragen einen viel stärkeren Aufschluss als die Antworten. Ich glaube, es gibt Menschen oder auch Zeiten, da fragen wir einfach zu wenig. Wir finden uns dann ab oder lassen uns abfinden mit dem, was man uns sagt. Aber das Leben und auch der Glaube sind nicht fertig, sondern fordern immer zum Vorletzten und erst recht zum Letzten Fragen heraus.

Rainer Maria Rilke schrieb an einen jungen Dichter, dass er gerade die Fragen lieb haben solle: „Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben können. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort herein“.

Der junge Jesus im Tempel fordert uns auf, immer wieder neu mit dem Fragen zu beginnen und es nie aufzugeben!

3. Einsicht

Von Jesus heißt es, dass man sich über seine Einsicht, über seine Antworten wunderte. Von Salomo kennen wir das berühmte salomonische Urteil – also sowohl Salomo als auch Jesus sind zwei Menschen, die hören und die fragen und die deswegen nicht nur einfach Wissen transportieren oder anwenden, sondern die in eine Tiefe führen, die wir gerne mit Einsicht oder mit dem schönen Wort ‚Weisheit‘ bezeichnen.

Weisheit leitet sich ja bekanntlich nicht von „wissen“ ab, sondern von „weisen“. Weisheit ist geradezu weisende Wahrheit.

Vielleicht ist daher die Taube Zeichen des Geistes der Weisheit: die Taube, die im alttestamentlichen Buch Genesis nach der Sintflut einen kleinen Zweig bringt.

Weisheit meint keine Lexika oder Bibliotheken, keine geschlossenen Lehrsysteme. Die Weisheit nimmt uns immer wieder in ihre Schule, Lektion um Lektion.

Ich glaube, das ist es, was Papst Franziskus uns einprägen möchte. Er spricht immer wieder vom „unabgeschlossenen Denken“. Das Hören, das Fragen und das Denken dürfen nicht an ein Ende geraten. Denn sonst wären wir mit dem Leben längst fertig. Eines sollen die jungen Menschen an dieser Schule lernen und alle, die hier ein- und ausgehen, sollen sie dabei unterstützen und ihnen auch in gewisser Weise vorleben: Du bist und bleibst ein offener Mensch, einer, der nie fertig ist. Du bist und bleibst dein Leben lang ein Schüler; durch dein Hören und Fragen und deine Einsichten kommst du immer näher an das Geheimnis deines eigenen Lebens, wie auch an das Geheimnis Gottes heran.